

Heb 10,23-25: Sei ein Ermutiger (Barnabas)!

Einleitung

In Heb 10,23-25 heißt es: ²³ *Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat;* ²⁴ *und lasst uns aufeinander achthaben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken* ²⁵ *und nicht verlassen unsre Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das umso mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht.*

Das sind eine ganze Menge Anweisungen, die uns in diesem kurzen Abschnitt gegeben werden. Wir sollen an dem Bekenntnis der Hoffnung festhalten und nicht wanken. Und wir sollen unsere Gottesdienste nicht verlassen, sondern Gemeinschaft pflegen.

Aber keine Angst. Darüber möchte ich heute nicht predigen. Wer sich dazu entscheidet, nicht zu kommen und lieber zu Hause zu bleiben, ist zunächst einmal selbst schuld.

Das, worum es mir heute geht, ist etwas anderes. Denn wir sollen auch aufeinander achthaben. Wir sollen uns zur Liebe und zu guten Werken reizen. Und wir sollen einander ermahnen.

Und damit sind wir bei einem Wort, das wir im Laufe unseres Gabenkurses immer wieder mal betrachtet haben, nämlich das Wort „ermahnen“.

Ich denke, wenn wir dieses Wort hören, dann geht es vielen von uns so, dass wir einen aufgebracht Menschen mit erhobenem Zeigefinger vor uns sehen – und es deshalb negativ auffassen. Aber diese Vorstellung wird dem Wort absolut nicht gerecht – auch, wenn eine solche Ermahnung durchaus manchmal angebracht ist und auch von uns gefordert wird.

Aber die Bedeutung des griechischen Wortes παρακαλέω, das an dieser Stelle verwendet wird, ist weitaus umfangreicher als dieses Verständnis. Es umfasst die Bedeutungen „ermahnen, ermutigen, trösten, bestärken“.

Es passt also sehr gut dazu, dass wir aufeinander achthaben und uns zur Liebe und zu guten Werken anreizen sollen. Wir sollen uns gegenseitig ermahnen, wenn es nötig ist. Aber wir sollen uns eben auch gegenseitig ermutigen, trösten und bestärken. Nur leider sind wir darin oft nicht gerade gut.

Denn es gibt sehr viele Entmutiger in unserem Leben – und nur wenige Ermutiger... Viele Leute sind besser darin, andere zu entmutigen, als sie zu ermutigen. Viele Menschen – auch Christen – sind schnell darin, Dinge zu sagen wie: „Das wird niemals klappen.“ „Wir haben das noch nie auf diese Art gemacht.“ „Ich kann darin nichts Gutes sehen.“ „Ich wünschte, er würde damit aufhören.“ Und so weiter. Nichts als Kritik und negatives Denken. Lauter Ermahnungen – keine Ermutigung.

Dabei muss es so nicht sein. Denn es geht auch anders. Am 24. Mai 1965 verließ ein nur 4m langes Segelboot heimlich, still und leise den Hafen von Falmouth im amerikanischen Massachusetts, um nach Falmouth im englischen Cornwall zu fahren.

Zu dieser Zeit war es das kürzeste Boot, das jemals den atlantischen Ozean überquerte. Der Name des Bootes war Tinkerbelle und am Steuer saß ein einzelner Mann namens Robert Manry. Er war zehn Jahre lang Zeitungslektor gewesen. Doch das langweilte ihn so sehr, dass er sich frei nahm, um sich seinen geheimen Traum zu erfüllen.

Robert Manry fürchtete sich dabei – nicht so sehr vor dem Ozean, sondern vor all den Menschen, die ihm seine Abenteuerreise ausreden wollten. Daher erzählte er kaum jemandem davon – nur ein paar Verwandten und seiner Frau Virginia.

Die Reise war alles andere als angenehm. Er verbrachte viele schlaflose Nächte mit dem Versuch, die Schiffsstraßen zu überqueren, ohne dabei überfahren zu werden und zu sinken. Die vielen Wochen auf dem Meer sorgten dafür, dass sein Essen geschmacklos wurde. Die lange Einsamkeit sorgte für Halluzinationen. Sein Ruder brach dreimal. Stürme spülten ihn über Bord – und wenn er sich nicht mit einem Seil festgebunden hätte,

hätte er es nicht wieder zurück ins Boot geschafft. Doch letztlich, nach 78 einsamen Tagen auf dem Meer, erreichte er das englische Falmouth.

Während seiner Fahrt hatte er überlegt, was er tun würde, wenn er England eines Tages erreichen würde. Er hatte sich vorgestellt, wie er in ein Hotel einchecken und in Ruhe etwas essen würde. Am nächsten Tag würde er dann zur Presse gehen und fragen, ob die sich vielleicht für seine Geschichte interessieren würden.

Doch es kam völlig anders. Die Nachricht von seinem Abenteuer hatte sich herumgesprochen. Zu seinem Erstaunen erwarteten ihn 300 Boote, die ihn und seine Tinkerbelle in den Hafen eskortierten. Dort standen 40.000 Menschen, die ihm zujubelten. Völlig unerwartet wurde Robert Manry zu einem Helden. Und seine Geschichte verbreitete sich auf der ganzen Welt.

Doch Robert Manry hätte das nicht alleine tun können! Am Hafen wartete ein noch größerer Held auf ihn – seine Frau Virginia. Sie hatte im Vorfeld darauf verzichtet, kritisch und negativ über die Reisepläne ihres Mannes zu reden. Stattdessen hatte sie ihn immer wieder ermutigt – was Robert schließlich überhaupt erst dazu befähigte, seinen Traum zu verfolgen und zu erfüllen.

Und wisst ihr was? Die Welt braucht mehr Menschen wie Virginia Manry. Männer und Frauen, die dazu bereit sind, andere zu ermutigen. Denn wir sollen aufeinander achthaben uns zur Liebe und zu guten Werken anreizen und uns gegenseitig ermahnen und ermutigen.

Aber wie geht das? Um das zu sehen, möchte ich mir mit euch zusammen einen Mann ansehen, der sowas konnte.

Ermutigung durch Barnabas

Denn so ein Mann war Barnabas. In Apg 4,36 lesen wir über ihm: ³⁶ *Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes –, ein Levit, aus Zypern gebürtig, ³⁷ der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.*

Barnabas wurde von den Aposteln „Sohn des Trostes“ genannt. Oder anders übersetzt: „der Mann, der anderen Mut macht“. Er war offensichtlich ein großartiger Mann... ein optimistischer Mann... eine positive Persönlichkeit... Und er war jemand, der andere ermutigte – und zwar so sehr, dass das sogar zu seinem Spitznamen wurde.

Die Welt braucht Menschen, die so mutig sind wie Petrus, Paulus oder Johannes. Aber die brauchen Menschen, die ermutigen, wie es Barnabas getan hat. Genau genommen glaube ich, die Welt könnte gut und gerne mehr Ermutiger wie Barnabas gebrauchen – denn schließlich haben wir eben in Heb 10,23-25 gelesen, dass wir genau das tun sollen – andere ermutigen, ermahnen, trösten und bestärken.

Daher möchte ich mir jetzt gerne gemeinsam mit euch einige Abschnitte aus der Apostelgeschichte ansehen, die uns zeigen, wie Barnabas andere ermutigt hat – und hoffentlich können wir ein bisschen was von ihm lernen.

Ermutigung durch Geld

Das erste, was wir dabei sehen, ist, dass Barnabas andere durch finanzielle Hilfe ermutigte. In Apg 4,37 haben wir eben gelesen: Barnabas *hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.*

Warum hat er sowas getan? Weil er ein großzügiges Herz hatte. Er wollte das, was er besaß, mit Menschen in Not teilen. Und Geld an Bedürftige zu geben, ist eine gute Methode zur Ermutigung!

Eine Mutter wollte ihrer kleinen Tochter eine Lektion über das Geben erteilen. Sie gab ihr ein 20 Cent Stück und ein Euro Stück mit in den Gottesdienst und sagte: „Leg eines davon in die Kollekte und behalte das andere für dich selbst.“

Als die beiden nach dem Gottesdienst nach Hause gingen, fragte die Mutter, welches der beiden Geldstücke sie gespendet hätte. Die Tochter antwortete: „Nun. Ich wollte den Euro spenden. Aber kurz bevor das Körbchen zu mir kam, sagte der Mann, dass wir fröhliche

Geber sein sollen. Und da dachte ich mir, ich wäre ein viel fröhlicherer Geber, wenn ich die 20 Cent spende und den Euro behalte. Also hab ich es so gemacht.“

Ich glaube, das ist genau die Art und Weise, wie viele Menschen denken – und handeln. Aber das ist nicht das, was in der Bibel steht. Und das ist auch nicht, wie Geben funktioniert.

In Röm 12,13 fordert Paulus: *Nehmt euch der Nöte der Heiligen an.* In Heb 13,16 heißt es: *Gutes zu tun und mit andern zu teilen vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.* Und in Spr 11,24+25 steht: *²⁴ Einer teilt reichlich aus und hat immer mehr; ein anderer kargt, wo er nicht soll, und wird doch ärmer. ²⁵ Wer reichlich gibt, wird gelobt, und wer reichlich trinkt, der wird auch getränkt werden.*

Wenn wir Bedürftigen spenden, dann wird Gott uns nicht fallenlassen. Er wird auch für uns sorgen und uns seinen Segen schenken. Und es wird andere ermutigen.

Am 19. April 1995 ereignete sich im amerikanischen Oklahoma City einer der schwersten Terroranschläge in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Bei der Detonation eines mit Sprengstoff beladenen Lastwagens kamen 168 Menschen ums Leben.

Als der 26-jährige Finanzanalyst Chris Gross von diesem Anschlag hörte, bekam er den Gedanken daran nicht mehr aus seinem Kopf. Er kannte keines der Opfer. Er war auch niemals in Oklahoma City gewesen. Doch er hatte das Gefühl, dass er etwas tun musste.

Er traf eine Entscheidung, die ihn in seinem eigenen Leben bis an seine Grenzen stoßen ließ. Er entschied sich dazu, in diesem Jahr sein komplettes Gehalt – 53.874 Dollar und 8 Cent – zu spenden, um einen Stipendienfonds für die Kinder derer, die dort starben, einzurichten.

Er sagte: „Mein Gehalt zu spenden war ein Opfer, aber ich dachte, es wäre ein Statement und könnte andere dazu ermutigen, meinem Beispiel zu folgen.“ Habt ihr das gehört? Er wollte durch seine Spende andere dazu ermutigen, seinem Beispiel zu folgen.

Chris Gross ermutigte seinen Arbeitgeber dazu, denselben Betrag noch einmal draufzulegen. Und er ermutigte weiter. Sein Ziel war es, irgendwie auf 1 Million Dollar zu kommen. Und es klappte. Dank seiner eigenen Großzügigkeit und seiner Ermutigung wuchs der Stipendienfond schließlich auf über 4 Millionen Dollar – genug damit alle 207 Kinder, die davon betroffen waren, aufs College gehen konnten.

Das Interessante daran ist, dass Chris Gross kein reicher Mann war. Er hatte zu dieser Zeit ein 9 Jahre altes Auto und hatte ein paar Tausend Dollar zusammengespart, um eine Anzahlung für ein Haus zahlen zu können.

Ich weiß nicht, ob Chris Gross Christ ist. Doch er tat genau, was ein Christ tun sollte. Er half. Und er sagte: „Diese Kinder mögen mich niemals kennenlernen, doch sie werden wissen, dass dort jemand ist, der sich wirklich um sie sorgt.“ Ihr seht: Einem Bedürftigen Geld zu spenden, kann eine riesige Ermutigung für den Bedürftigen sein – denn er sieht: Da ist jemand, der sich um mich sorgt! Und darüber hinaus es kann andere ermutigen, ebenfalls zu helfen.

Hast du jemals einem Bedürftigen Geld gegeben? Vielleicht einem Studenten, oder jemandem, der gerade eine schwere Zeit durchmacht und seine Rechnungen nicht bezahlen kann? Vielleicht auch einer jungen Familie, die Schwierigkeiten hat, ihren Lebensunterhalt zusammenzubekommen? Oder irgendeinem anderen, der dringend etwas brauchte?

Ihr könnt euch kaum vorstellen, welch große Ermutigung das sein kann – zu sehen, dass es Menschen gibt, die sich sorgen und die helfen.

Wisst ihr, es gibt Zeiten, in denen wir die Möglichkeit haben, anderen etwas zu geben. Und wenn es diese Möglichkeiten gibt, dann sollten wir sie ergreifen. Barnabas tat das. Er war ein Ermutiger. Er ermutigte andere – unter anderem, indem er Geld gab.

Ermutigung durch Gemeinschaft

Barnabas ermutigte aber auch durch Gemeinschaft. Unmittelbar nachdem Paulus zum Glauben gekommen war, lesen wir in Apg 9,26: *Als er aber nach Jerusalem kam, versuchte er, sich zu den Jüngern zu halten; doch sie fürchteten sich alle vor ihm und glaubten nicht, dass er ein Jünger wäre.*

Diese Christen dort hatten Angst vor Paulus. Und das ist verständlich. Sie hatten davon gehört, wie er Christen verfolgt hatte. Und sie konnten die Geschichten von seiner Bekehrung einfach nicht glauben.

Könnt ihr euch vorstellen, wie einsam sich Paulus in dieser Situation gefühlt haben muss? Seine alten Freunde wollten ihn mittlerweile auch einsperren. Und seine neuen Freunde vertrauten ihm nicht.

Doch in Apg 9,27 heißt es dann: *Barnabas aber nahm ihn zu sich und führte ihn zu den Aposteln und erzählte ihnen, wie Saulus auf dem Wege den Herrn gesehen und dass der mit ihm geredet und wie er in Damaskus im Namen Jesu frei und offen gepredigt hätte.*

Barnabas glaubte, dass Paulus sein Leben wirklich Jesus übergeben hatte. Er glaubte Paulus. Und er glaubte an ihn. Und ich denke, ihr wisst selbst ganz genau, wie ermutigend es ist, wenn euch jemand glaubt und wenn jemand an euch glaubt. Barnabas gab Paulus die Gemeinschaft, die er brauchte – und ermutigte ihn so.

Ist da irgendjemand in unserer Gemeinde oder deinem Bekanntenkreis, der deine Ermutigung und deine Gemeinschaft braucht? Ich bin mir sicher, dass wir da einige Leute haben. Ermutigt sie durch eure Gemeinschaft und euer Vertrauen. Denn manchmal ist das nötiger als man denkt. Und manchmal sind Menschen einsamer als man denkt.

In einer amerikanischen TV-Show wurde einmal Dr. Daniel Boorstin, der Direktor der Kongressbibliothek gezeigt. In seiner Hand hielt er eine Box mit der Aufschrift: „Inhalt von Präsident Lincolns Taschen in der Nacht vom 14. April 1865.“ Das war die Nacht, in der Abraham Lincoln ermordet wurde. Und in dieser Nacht bestand sein Tascheninhalt aus einem Taschentuch, bestickt mit „A.

Lincoln“, einem Taschenmesser, einem Brillenetui, einer Brieftasche mit 5 Dollar und einigen Zeitungsartikeln.

Dazu sagte der Direktor: „In den Zeitungsartikeln ging es um die großen Taten von Lincoln. Einer von ihnen berichtete von John Bright, der sagte, Abraham Lincoln sei ‚einer der größten Männer aller Zeiten‘.“

Heute wissen wir, dass man ihn durchaus so bezeichnen kann – zumindest wenn man an seine Rolle in der Sklavenbefreiung denkt. Doch damals, im Jahre 1865, hatten Millionen von Leuten eine völlig andere Einstellung zu ihm. Er hatte viele erbitterte Kritiker. Häufig war Abraham Lincoln ein einsamer Mann – und da waren es Artikel wie dieser, die ihn ermutigten, trotzdem weiterzumachen.

Und wenn ich ehrlich bin, kann ich Abraham Lincoln gut verstehen. Ich kann mich noch recht gut an eine Predigt erinnern, die ich hier im Dezember 2012 gehalten habe. Sie war eine Reaktion auf einen Streit innerhalb der Gemeinde. Was es war, ist jetzt egal. Das ist geklärt. Jedenfalls war es für mich eine schwierige Situation – und eine schwierige Predigt. Und ich habe mich ziemlich alleine gefühlt.

Die ganze Woche vor dieser Predigt hatte ich nichts anderes im Kopf – und ich hatte Angst. Während ich gedanklich meine Predigt vorbereitete, kam ich im Stauferpark an einer Bushaltestelle vorbei. Und irgendjemand hatte dort – in falschem Englisch – „Belive in Jesus“ – also „Glaube an Jesus“ – drauf geschrieben.

Ich habe es abfotografiert, ausgedruckt und in meine Bibel gelegt – damit ich es während meiner Predigt lesen kann – um mich daran zu erinnern, dass ich nicht alleine bin. Und es liegt heute noch drin – auch, wenn ich es im Moment nicht unbedingt brauche.

Ab und zu ist es so, dass wir einfach wissen müssen, dass wir nicht alleine sind. Wir müssen uns daran erinnern, dass Gott bei uns ist. Aber es tut auch gut, wenn wir wissen: Da sind andere Menschen, die an mich glauben und mir vertrauen.

Deshalb meine Frage: Kennst du jemanden, der einsam ist? Eine Witwe oder einen Witwer, der ganz allein ist? Jemand, der gerade einen geliebten Menschen verloren hat? Oder vielleicht jemand, der

niedergeschlagen ist, weil er seinen Job verloren hat? Oder Geld? Oder einen Freund?

Sei doch einfach mal ein Barnabas und gib diesen Menschen deine Freundschaft, deine Gemeinschaft, deine Unterstützung, deine Gebete und deine Ermutigung.

Denn denkt daran: Paulus brauchte keinen Zeitungsartikel. Er brauchte auch kein Foto von irgendeinem christlichen Spruch. Er hatte Barnabas. Der ermutigte ihn. Und genau solche Barnabasse sollen wir sein.

Ermutigung durch Fehler

Und dann hat Barnabas andere auch noch durch Fehler ermutigt. Oder vielleicht sollte ich besser sagen: Er hat sie trotz Fehler ermutigt.

In Apg 15,36-39 lesen wir: *³⁶ Nach einigen Tagen sprach Paulus zu Barnabas: Lass uns wieder aufbrechen und nach unsern Brüdern sehen in allen Städten, in denen wir das Wort des Herrn verkündigt haben, wie es um sie steht. ³⁷ Barnabas aber wollte, dass sie auch Johannes mit dem Beinamen Markus mitnähmen. ³⁸ Paulus aber hielt es nicht für richtig, jemanden mitzunehmen, der sie in Pamphylien verlassen hatte und nicht mit ihnen ans Werk gegangen war. ³⁹ Und sie kamen scharf aneinander, sodass sie sich trennten. Barnabas nahm Markus mit sich und fuhr nach Zypern.*

Paulus und Barnabas waren sich darüber einig, dass diese Missionsreise wichtig war. Doch sie waren sich uneins darüber, wen sie mitnehmen sollten.

Manchmal denken wir, dass Uneinigkeit nur in der heutigen Gemeinde herrscht. Aber das ist nicht wahr. Paulus und Barnabas waren Menschen wie du und ich. Daher konnten auch sie sich streiten.

Paulus wollte Johannes Markus nicht mitnehmen, weil er sie auf einer früheren Missionsreise im Stich gelassen hatte. Der Dienst war Paulus zu wichtig und die Arbeit war ihm zu hart, um jemanden mit

sich zu nehmen, auf den sie sich nicht verlassen konnten. Daher kam es zum Streit.

Jemand hat mal vermutet, dass das Gespräch zwischen Paulus und Barnabas ungefähr folgendermaßen ablief: „Markus? Den können wir nicht mitnehmen. Der hat uns schon letztes Mal im Stich gelassen.“ „Aber Paulus, das war doch letztes Mal!“ „Ach, der wird das wahrscheinlich wieder machen. Du kannst ihm nicht vertrauen. Er ist ein Deserteur!“ „Aber er hatte Zeit, um über das nachzudenken, was er getan hat. Wir müssen ihm eine zweite Chance geben. Er hat das Zeug zu einem guten Missionar.“

„Barnabas, jetzt sei mal ehrlich. Denkst du vielleicht so, weil er dein Cousin ist?“ „Das ist nicht fair, Paulus. Du weißt, dass ich auch immer wieder Leuten helfe, mit denen ich nicht verwandt bin. Ich glaube, dass wir Markus eine zweite Chance geben müssen.“ „Aber wir brauchen jemanden, der Verfolgung, aufgebrachte Menschenmengen, Schläge und Gefangenschaft durchsteht. Ich glaube einfach nicht, dass wir ihm vertrauen können.“ „Aber Paulus, ich habe mit ihm über seine Fehler geredet und ich bin mir sicher, dass er das nicht noch einmal machen wird. Er braucht Ermutigung und wir müssen sie ihm geben.“

So ungefähr könnte das gewesen sein. Als guter Theologe hat Paulus dann vielleicht Spr 25,19 zitiert und gesagt: *Auf einen Treulosen hoffen zur Zeit der Not, das ist wie ein fauler Zahn und gleitender Fuß.* Barnabas dagegen hat vielleicht auf Mt 18,22 verwiesen und gesagt, dass wir anderen siebenmal siebzigmal vergeben sollen. Jedenfalls sind die beiden auf keinen gemeinsamen Nenner gekommen.

Und so kam es, dass Paulus Silas mitnahm und in die eine Richtung ging. Barnabas dagegen nahm Markus mit sich und ging in die andere Richtung.

Und welcher von beiden hatte Recht? Ich denke, dass beide irgendwo Recht hatten – und beide auch Unrecht. Wie es ja eigentlich fast immer ist, wenn sich Leute streiten. Niemand hat bei allem Recht.

Doch wir wissen jedenfalls, dass Markus später einen guten Dienst geleistet hat – weil Barnabas ihm vertraut und ihn ermutigt hat. Und wir wissen, dass Paulus ihm vergeben und ihn akzeptiert hat. Schließlich schreibt Paulus selbst in 2Tim 4,11: *Markus nimm zu dir und bringe ihn mit dir; denn er ist mir nützlich zum Dienst.*

Aber was hier bei dem Streit zwischen Paulus und Barnabas wichtig ist, ist: Barnabas wollte Markus trotz seines Fehlers ermutigen. Und genau das ist eine wichtige Lektion für uns. Kennst du so einen Markus, der gescheitert ist? Jemand, der völligen Mist gebaut hat?

Dann ist meine Frage: Bist du groß genug und stark genug im Glauben, um ihm zu vergeben und ihn zu ermutigen, das Richtige zu tun? Denn genau das wird er brauchen. Und Barnabas war bereit dazu.

Schluss

Wir alle brauchen dann und wann Ermutigung. Und wir alle haben den Auftrag, andere zu ermutigen. Wir sollen aufeinander achthaben und uns zur Liebe und zu guten Werken anreizen. Und wir sollen uns gegenseitig ermutigen, trösten und bestärken – durch Geld, durch Gemeinschaft, trotz Fehlern. Oder auch einfach nur durch Worte.

Jan Paderewski war ein bekannter polnischer Pianist, der von 1860 bis 1941 lebte. Eines Tages sollte er in einer großen Konzerthalle in Amerika auftreten. Es war eine sehr vornehme Veranstaltung – mit Anzügen und langen Ballkleidern.

An diesem Abend war auch eine Mutter mit ihrem unruhigen, 9-jährigen Sohn anwesend. Müde vom Warten rutschte der Junge immer wieder auf seinem Stuhl herum. Seine Mutter hoffte, dass er dazu ermutigt würde, fleißiger Klavier zu üben, wenn er mal sehen würde, wie das ein Profi macht.

Während sich die Mutter mit einigen Freunden unterhielt, haute ihr Sohn ab, kletterte auf die Bühne und setzte sich an den großen Ebenholzflügel. Ohne großartig aufzufallen, saß der Junge da und

starrte auf die Tasten. Er legte seine kleinen Finger darauf und begann, ein Kinderlied zu spielen.

Schnell wurden die Zuschauer unruhig. Irritiert durch sein Handeln, begannen sie zu schreien: „Bringt den Jungen von dort weg!“

Hinter der Bühne hörte Paderewski die Stimmen. Schnell nahm er seinen Mantel und ging auf die Bühne. Wortlos bückte er sich über den Jungen, griff auf beiden Seiten um den Jungen herum und begann, mit ihm zusammen zu spielen. Während die beiden so spielten, flüsterte er dem Jungen ins Ohr: „Mach weiter! Hör nicht auf! Spiel weiter!“

Und genau das ist es, was wir auf unserem christlichen Lebensweg und in unserem Dienst brauchen. Während sich viele Leute über uns beschwerten und uns kritisieren, brauchen wir so einen Paderewski oder einen Barnabas, der sagt: „Mach weiter. Hör nicht auf. Du kannst das. Gott wird bei dir sein. Mit ihm an deiner Seite, wirst du es schaffen.“

Wir brauchen solche Leute. Aber wir sollen eben auch solche Leute sein. Bist du ein Ermutiger wie Barnabas? Menschen brauchen Ermutigung in ihrem Leben. Das Leben kann schrecklich und gemein sein. Deshalb lasst uns Ermutiger sein und andere in ihrem Weg mit Jesus bestärken.

²³ Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißt hat; ²⁴ und lasst uns aufeinander achthaben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken ²⁵ und nicht verlassen unsre Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen und ermutigen, und das umso mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht.

Amen.